



Brief des Generalministers

Br. Mauro Jöhri OFMCap

DU BIST UNSER GLAUBE

**BRIEF AN ALLE MINDERBRÜDER KAPUZINER
ZUM JAHR DES GLAUBENS**

13 Juni 2013

www.ofmcap.org

© Copyright by:
Curia Generale dei Frati Minori Cappuccini
Via Piemonte, 70
00187 Roma
ITALIA

tel. +39 06 420 11 710

fax. +39 06 48 28 267

www.ofmcap.org

Ufficio delle Comunicazioni OFMCap

info@ofmcap.org

Roma, A.D. 2016

Sommario

HIER BIN ICH! MIR GESCHEHE NACH DEINEM WORT.....	5
DIE ZEIT DER MÜDIGKEIT.....	6
DU BIST UNSER GLAUBE	8
DIE SENDUNG GEHT DEM VERSTEHEN VORAUS.....	9
EIN VORSCHLAG, DEN WEG FORTZUSETZEN.....	10

DU BIST UNSER GLAUBE BRIEF AN ALLE MINDERBRÜDER KAPUZINER ZUM JAHR DES GLAUBENS

Prot. N. 00525/13

Liebe Brüder!

1. Benedikt XVI., der emeritierte Bischof von Rom, hat das Jahr des Glaubens angesagt, Papst Franziskus hat zu Beginn seines Pontifikats die Beweggründe und die Inhalte des Jahrs des Glaubens aufgegriffen. Dieses Ereignis hat mich dazu bewogen, euch einige Überlegungen vorzutragen. Ich möchte damit jedem Bruder eine kleine Stütze geben, dass er seine eigene Beziehung zum Herrn erneuern und verifizieren kann. Ich wende mich an euch im klaren Wissen, dass wir das Geschenk des Glaubens bewahren und sorgfältig pflegen müssen. Ich weiss aber auch darum, dass der Glaubende der Versuchung des Alltäglichen unterworfen ist, auch der zum Kompromiss und nicht selten ist es geistliche Trockenheit, die den Beter entmutigt und ihn daran hindert, den klaren, lichterfüllten Horizont wahrzunehmen, den der Glaube unserer Existenz eröffnet.

2. Wir alle brauchen Erneuerung in unserer Beziehung zu Gott, unabhängig davon, ob wir zu einer Zirkumskription gehören, die zahlenmässig stark gewachsen ist oder ob wir seit Jahren einen starken zahlenmässigen Rückgang erleben. Die Zunahme wie die Abnahme könnte für die einen zum Anlass werden, sich überheblich zu fühlen, für die anderen könnte sie zur Niedergeschlagenheit verleiten. Gott ist beiden Erscheinungsformen nahe; es braucht den Blick des Glaubens, damit wir mit Freude und Heiterkeit ja sagen zu den Dingen, wie sie nun einmal liegen. Fragen wir uns also, wie wir uns in dieser Zeit orientieren können, einer Zeit, die gezeichnet ist durch Phänomene wie Globalisierung, wachsender Individualismus, Hintanstellen der traditionellen Werte, Wirtschaftskrise usw.

HIER BIN ICH! MIR GESCHEHE NACH DEINEM WORT

3. Wir wollen unsere Überlegungen beginnen mit der Frage, die der Apostel Petrus an Jesus gerichtet hat: Herr, zu wem sollen wir gehen? (Joh 6,68). Wer kann eine Antwort geben auf die Fragen, die in unserem Herzen hochkommen? Wer kann uns den Weg zeigen? Ein wenig bekanntes, aber doch bezeichnendes Ereignis in der Geschichte unseres Ordens ermutigt mich, euch einzuladen, euren Blick auf die Jungfrau Maria zu richten. Vor drei Jahrhunderten, im Mai 1712, wurde unser Orden offiziell unter den Schutz der Unbefleckten gestellt¹. Die Zeugnisse der zarten Verehrung, die so viele Brüder, besonders auch so viele heilige Brüder der Unbefleckt Empfangenen entgegenbrachten, erzählen uns Geschichten von Menschen, die mit Hilfe der Gnade ihr Leben in ein „lebendes Credo“ verwandelt haben. Männer und Frauen haben sich in unbedingtem Vertrauen Gott übergeben. Maria, die Mutter Jesu, ist die Ikone dieser totalen Bereitschaft.

4. Auf den Engel, der ihr verkündet, dass sie einen Sohn empfangen wird, dass sie ihn zur Welt bringen und Jesus nennen wird, reagiert Maria mit Verwunderung und Erstaunen und fragt: Wie wird das geschehen, da ich keinen Mann erkenne? (Lk 1,34). Sie äussert keine Bedenken. „Unmöglich, das kann ich nicht!“ Sie versteht nicht, aber in ihrer Frage macht sie deutlich, dass sie mit grosser Verfügbarkeit ins Geheimnis eintreten will. Der Engel sagt ihr, dass der Heilige Geist auf sie herabkommen, sie unter seinem Schatten bergen und das Unmögliche und Unvorstellbare bewirken wird. Alles bleibt im Geheimnis, und doch spricht Maria ihr Fiat, den Ausdruck ihres Glaubens und ihres Gehorsams. Mit ihrem Fiat übergibt sie ihre Person dem Plane Gottes. Die Jungfrau von Nazareth sagt ihr Ja, ohne um die Konsequenzen ihres Jas zu wissen. Sie sagt: „Mir geschehe nach deinem Wort“. (Lk 1,38). So können wir sagen: „Die Sendung geht dem Verstehen voraus!“². Die Suche nach dem Sinn dieser Ankündigung begleitet Maria während des ganzen Lebens dessen, den sie geboren hat. Der Evangelist Lukas beschreibt die Haltung Marias von Beginn des Lebens Jesu an: Sie bewahrte alle diese Dinge und erwog sie in ihrem Herzen. (Lk 2,19). Maria hat an Jesus, an das Wort des lebendigen Gottes geglaubt, noch bevor sie ihn gesehen hat, und sie lehrt uns, dass Glauben meint, ein Versprechen von Gott annehmen, ohne dass wir die besonderen Bedingungen erfassen, unter denen es

¹ Cf. Regina Immaculata: Studia a Sodalibus Capuccinis Scripta Occasione Primi Centenarii a Proclamatione Dogmatica Immaculatae Conceptionis B. M. V. Collecta et Edita a P. Melchior A Pobladura, O.F.M.Cap. (Rome: Institutum Historicum Ord. Fr. Min. Cap., 1955), 296.

² Fabrice Hadjadj, Comment parler de Dieu aujourd'hui? Salvator 2012, p. 207.

zur Vollendung kommt. Denkt an Petrus, der eine ganze Nacht ohne Erfolg gefischt hat. Auf das Wort Jesu hin, ist er noch einmal hinausgefahren und hat seine Netze ausgeworfen. (Lk 5,4).

5. Auch unsere Berufung zeichnet sich aus durch eine freie, vertrauensvolle Bindung gegenüber dem Willen Gottes. Wir haben unser Ja gesprochen, ohne dass wir um alle Konsequenzen dieses Ja wissen konnten. Wir haben unser Vertrauen geschenkt, und dann haben wir uns auf den Weg gemacht. Das Jahr des Glaubens ruft uns auf, diesen Aspekt unserer Berufung neu zu entdecken. Klara von Assisi bekennt am Ende ihres Lebens, gekennzeichnet von Leiden und Schwierigkeiten, in überzeugender Weise, dass es sich bei unserer Berufung um das grösste Geschenk handelt, das wir vom Herrn erhalten haben³. Papst Benedikt XVI. wandte sich am letzten „Tag des Gottgeweihten Lebens“ an die Ordensleute und gab uns die Mahnung, an die Quelle unserer Berufung zurückzukehren: „Ich lade euch in erster Linie ein, ein Leben des Glaubens zu pflegen, das im Stande ist, eure Berufung zu erleuchten. Deshalb ermahne ich euch, wie auf einer inneren Pilgerschaft euch der „ersten Liebe“, mit der unser Herr Jesus Christus euer Herz erwärmt hat, zu erinnern, nicht aus Nostalgie, sondern zur Stärkung dieser Flamme. Deshalb geht es darum, mit ihm in schweigender Anbetung zu verharren. Daraus entstehen der Wille und die Freude, mit ihm das Leben, die Entscheidungen, den Glaubensgehorsam, die Seligkeit der Armen und die Radikalität der Liebe zu teilen. Wenn ihr immer neu bei dieser Begegnung mit der Liebe beginnt, dann lasst ihr alle Dinge hinter euch, steht mit ihm und gebt euch wie er in den Dienst Gottes und der Brüder“⁴.

DIE ZEIT DER MÜDIGKEIT

6. Brüder, betet mit mir, damit ein jeder mit dem Blick auf den bereits mit dem Herrn begangenen Weg staunt und dankbar bezeugt, dass alles Gnade ist. Wir können nicht übersehen, dass unser Glaubensweg auch von Augenblicken gezeichnet ist, die Müdigkeit, Entmutigung und Versagen beinhalten. Erlaubt mir, dass ich mit Einfühlung mich an die Brüder wende, die aus verschiedenen Gründen Momente der Krise und der Trockenheit erleben. Ihnen wiederhole ich die Worte, die Gott seinen Freunden sagt: Mut! Fürchte dich nicht! Ich lade alle ein, über das Wort des Evangeliums in Mk 9,14-27 nachzusinnen. Der Vater des vom bösen Geist Besessenen macht die Erfahrung von Ohnmacht. Er ist nicht in

³ Heilige Klara, Testament.

⁴ Benedikt XVI., Homilie zum Tag des Gottgeweihten Lebens, 2. Februar 2013.

der Lage, seinen Sohn zu heilen. Und auch die Jünger können ihn nicht heilen. Der Vater geht auf Jesus zu und bittet ihn: Wenn du es vermagst, hab Mitleid mit uns und hilf uns. Jesus sagt zu ihm: Wenn du es vermagst! Alles ist denen möglich, die glauben. (22b-23). Und der Mann, verwirrt, auf die Probe gestellt und entmutigt sagt mit lauter Stimme: Ich glaube, hilf meinem Unglauben! (24b). Der Schrei dieses Mannes gehört zur Erfahrung des Glaubenden. Er ist die Bitte derer, die Gott bitten, ihnen den eigenen Glauben zu erhalten. Brüder, wir brauchen uns nicht davor fürchten, dem Herrn unsere Müdigkeit zu zeigen. Vertrauen wir uns dem Gebet der Brüder an, wenn wir in Versuchung geraten, unser Leben in den Kompromiss hineinzugeben, wobei dann mehrdeutige Situationen und eine innere Zerrissenheit entsteht, oder in direkter Sprache: Wir sind gezwungen ein doppeltes Leben zu leben und es auch noch anzunehmen. Im Bewusstsein, dass die Müdigkeit uns überkommt, wenden wir uns an Maria, die auch Augenblicke der Überraschung und des Unverständnisses gekannt hat⁵. Beim Meditieren des Schweigens der Mutter Gottes, hat einer unserer Mitbrüder geschrieben: „Maria ist ihren eigenen Weg gegangen; auf ihrem Weg sind ihr die für eine Pilgerschaft typischen Phänomene begegnet: Ängste, Verwirrung, Ratlosigkeit, Befremden, Ängste, Müdigkeit... Ganz besonders aber stand sie vor dringenden Fragen: Was bedeutet das? Ist es wahr? Was muss ich tun?... Ich sehe nichts? Alles kommt mir dunkel vor“⁶.

7. Tag um Tag hat die Jungfrau Maria vertieft und vervollkommnet, was ihr „fiat“, das sie in Nazareth gesprochen hat, meinte. Der heilige Geist, der nie aufhörte, in ihr zu wirken, ist der Künstler dieses Weges, wie der hl. Bonaventura ihn beschreibt: „In der Seele der Jungfrau brannte die Liebe des hl. Geistes in so besonderer Weise, dass die Kraft des hl. Geistes in ihrem Fleisch Wunder vollbrachte mit der Gnade, die ihre Natur herausforderte, ihr zu Hilfe kam und sie erhob“⁷. Wenn wir im Glauben Fortschritte machen wollen, dann müssen wir immer neu den Geist Gottes anrufen und auf Maria schauen. Jesus Christus ist der, der den Glauben entstehen lässt und ihn zur Vollendung bringt (Hebr 12,2); Maria ist das Modell der Nachfolge.

8. Wir sind dazu berufen, unsere Existenz anzunehmen als Berufung zur Verbindung mit dem, der zuerst die Initiative ergriffen hat. Dazu ist es unverzichtbar, dass unser tägliches Leben von Schweigen und von Gebet

⁵ Lk 2,3; 2,50.

⁶ Br. Ignacio Larranaga, Das Schweigen Marias, p. 44, Ed. Paoline 1979.

⁷ Heiliger Bonaventura, Breviloquium, Teil 4, Kap.3, n. 5.

durchdrungen ist. Wenn wir die Freundschaft mit dem, der uns sein Vertrauen schenkt, trotz unseren Schwächen bewahren wollen, dann braucht es von unserer Seite die Bereitschaft, in seiner Gegenwart zu leben. Die kontemplative Dimension unserer Berufung ist die wesentliche Voraussetzung, wenn wir dem Leben des Glaubens Nahrung geben wollen. Wir wollen nicht geizig sein, wenn es darum geht, unsere Zeit dem persönlichen Gebet und dem der Brüder zu widmen. Nichts, auch nicht drängende seelsorgliche Arbeiten, dürfen uns davon dispensieren. Mit aller Kraft will ich, und das verstehe ich als einen Akt der Liebe euch Brüdern gegenüber, zu dem stehen, was unsere Satzungen festhalten: „Unser Gebetsleben sei der typische Ausdruck unserer Berufung als Mindere Brüder... Affektives Gebet, d.h. Gebet des Herzens, die uns zur intimen Erfahrung Gottes führt“⁸.

DU BIST UNSER GLAUBE

9. Im Zentrum unserer Beziehung zu Gott steht wie bei Maria von Nazareth die Bereitschaft, das Wort Gottes anzunehmen. Paulus schrieb an die Christen in Rom, „der Glaube gründet in der Botschaft, die Botschaft im Wort Christi“ (Röm 10,17). Im Wort, das Fleisch geworden ist, trifft der Glaube auf eine „Person, der wir das eigene Leben anvertrauen“⁹. Die Schriften und die ersten Biographen des hl. Franziskus berichten, wie seine Existenz immer wieder vom Wort Gottes durchformt wurde. In gleicher Weise wurde er von der Eucharistie durchdrungen, denn durch sie und in ihr hing er der Person Christi an, der für uns gestorben und auferstanden ist. Im Lobpreis auf den Allerhöchsten überrascht uns Franziskus mit der Aussage: „Du bist unser Glaube“. Nicht weniger als die Liebe und die Hoffnung bleibt der Glaube eine Gabe Gottes. Darum dürfen wir niemals davon ablassen, um dieses Geschenk zu bitten und für dieses Geschenk zu danken.

10. Im programmatischen Brief für das neue Sexennium habe ich auf die Dringlichkeit hingewiesen, die unsere Fraternitäten und unsere Zirkumskriptionen, sei es in der Grundausbildung sei es in der beständigen Weiterbildung, dazu anleitet, unsere persönliche und gemeinschaftliche Beziehung zum Wort Gottes zu erneuern. Franziskus sagt in seinem Testament, das Evangelium habe für ihn zu sprechen begonnen, nachdem der Herr ihm Brüder gegeben hat. Warum sollen wir uns dieser Gnade berauben? Wenn wir

⁸ Satzungen, 46.

⁹ Benedikt XVI., Verbum Domini, 25.

das Evangelium in der Gemeinschaft leben, dann helfen wir uns gegenseitig auf unserem Weg des Glaubens. In unseren Gemeinschaften reden wir über alles Mögliche, wir reden von den verschiedensten Situationen und Ereignissen, warum schweigen wir vom Wesentlichen? Vielleicht bleiben wir einer Vergangenheit verhaftet, in der der Glaube als streng persönliche Angelegenheit mit Gott angeschaut wurde und die Brüder kein Anrecht darauf hatten, in diese Beziehung sich einzuschalten? Oder verhält es sich so, dass wir Mühe haben, Worte zu finden, die ausdrücken, was das Wort Gottes in uns bewirkt? Lassen wir uns allenfalls nicht auf die Begegnung ein und lassen wir den Schritt der Liebe aus, weil wir das Urteil der anderen fürchten? Ich glaube, Widerstand entsteht auch von daher, dass wir in einem sozialen Klima leben, das den Glauben in die Privatsphäre abschiebt. Er muss ganz privat praktiziert werden und soll keinen Beitrag zur Politik, zur Wirtschaft und zu anderen Bereichen der zivilen Gesellschaft leisten dürfen. Was unser Leben als Ordensleute angeht, dürfen wir nicht vergessen, dass der Individualismus unsere brüderlichen Beziehungen schwächt und dass er auch für den Glauben negative Folgen nach sich zieht.

DIE SENDUNG GEHT DEM VERSTEHEN VORAUS

11. Die Madonna hat ihre Sendung angenommen, bevor sie wissen konnte, dass sie eines Tages der Kreuzigung ihres Sohnes beiwohnen werde. Sie hat geglaubt, sich Gott anvertraut und ist ihren Weg gegangen. Ich möchte ganz besonders auf diesem Punkt bestehen: Die Sendung geht dem Verstehen voraus. Darin besteht in gewisser Weise der Schlüssel zum Verständnis jeder Jüngerschaft. Die Sendung, die uns anvertraut ist, ist die Art und Weise, in der unser Leben sich in ein Geschenk verwandelt. Sie realisiert sich in Fülle, wenn einer sich ihr anvertraut, es annimmt, aufzubrechen und sich jeglicher Situation auszusetzen, ohne sich darum zu kümmern, wie die Sache ausgeht. Kürzlich habe ich die Brüder in Schweden und die im noch entfernteren Island besucht. Die Brüder in Schweden stammen aus der Provinz Warschau, die in Island kommen aus der Slowakischen Provinz. Die Brüder haben die Herausforderung angenommen, sich in Länder zu begeben, von denen sie weder die Sprache noch die Kultur kannten. Sie kamen in einen sehr säkularisierten Kontext und traten in den Dienst einer Kirche, die eine kleine Minderheit ausmacht. Denn sie besteht zur Hauptsache aus ausländischen Arbeitern, die sich zur katholischen Kirche bekennen. Unsere Brüder müssen beträchtliche Distanzen hinter sich bringen, um die katholischen Gemeinden zu betreuen; oft handelt es sich um kleinste

Gemeinden. Die Brüder sind engagiert und zufrieden, dass sie diesen Dienst leisten dürfen. Sie haben mir offen von ihren Schwierigkeiten berichtet, aber keiner hat die Absicht geäußert, die Sendung, die er übernommen hat, aufzugeben. Wir haben miteinander gebetet und ich konnte beobachten, wie sie an den Tagzeiten und an der Meditation festhalten. Ohne Glaube wäre all das nicht möglich. Beispiele wie diese gibt es Gott sei Dank in unserem Orden recht viele. Ich wünschte mir, dass sie zu einer heilsamen Provokation werden für Brüder, die sich für unversetzbar halten und sich vor der Gnade verschließen, die ihnen einen neuen Gehorsam und einen neuen Dienst zumutet. Dabei machen sie Einwände, die oft das Niveau der Kriterien des Glaubens und der Minoritas nicht erreichen. Der Glaube, der tiefes und unbedingtes Vertrauen in den Herrn ist, führt zu Wertschätzung und Verfügbarkeit, die einem auch an einen anderen Ort führen, um dort sein eigenes Leben im Lieben und im Dienen zu verschenken. Der Glaube lässt uns auch den Ort, das Amt, den Dienst aufgeben, den wir lange durchgehalten haben, aufgeben und eine neue Aufgabe übernehmen. Er öffnet uns für die Überraschungen Gottes. Die Verfügbarkeit bewahrt uns davor, Besitzer von Macht zu werden oder zu Menschen, die sich der Dynamik des brüderlichen Lebens bemächtigen und jeglichen Wandel und jede Neuigkeit verhindern.

EIN VORSCHLAG, DEN WEG FORTZUSETZEN

12. Brüder, nach dem Beispiel Marias und mit dem Blick auf den allerhöchsten Gott, wollen wir bekennen: „Du bist unser Glaube“. Lassen wir uns über unsere Art zu leben befragen und bitten wir den Geist, dass er unsere Existenz und unsere Berufung verwurzele im unbedingten Glauben an den, der uns geschaffen, erlöst und für die ewigen Güter bestimmt hat. Wie ich es am Beginn dieses Briefes erwähnt habe, gibt es Brüder, die die Gabe des Glaubens hegen und pflegen, und es gibt solche, die müde geworden und sich verloren haben. Wir alle müssen uns voll Vertrauen in die Hände Gottes geben und auf seine Stimme hören. Wir dürfen seiner Hilfe und seiner Gegenwart sicher sein und uns mit Maria auf den Weg machen. Sie stand auf und ging in Eile in das Gebirge, in eine Stadt Judas (Lk 1,39), und blieb dort bei ihrer Base Elisabeth. Die Jungfrau des Magnifikat trägt in ihrem Schoß den Herrn. Elisabeth begrüßt Maria mit Worten, die eine wunderbare Synthese der Erfahrungen sind, die Maria gemacht hat: Selig, die geglaubt hat, dass sich erfüllt, was der Herr ihr gesagt hat (Lk 1,45). Maria ist selig, von Glück erfüllt und durch ihren Glauben bestätigt.

(13) Ich grüsse euch mit einem Gedanken, auf den ich in Nr. 10 dieses Briefes bereits angespielt habe. Es geht um einen tiefen Wunsch, den ich in meinem Herzen trage und den ich mit euch teilen möchte. Ich wünsche, dass unsere Provinzgemeinschaften und die örtlichen Fraternitäten Orte seien, an denen wir uns auf dem Weg des Glaubens stützen und uns helfen, die Gegenwart des auferstandenen Herrn zu erkennen. Bezeugen wir uns gegenseitig die Schönheit des Glaubens, helfen wir uns mit Geduld und Barmherzigkeit in der Müdigkeit des Glaubens dort, wo sie uns heimsucht. Ich schlage euch vor, ein Hauskapitel durchzuführen. Erleuchtet und ermuntert durch das Wort Gottes, durch die Regel und unsere Satzungen, können wir unsere eigene Beziehung zum Glauben und zu Gott reflektieren. Und falls ein Bruder sich in geistlicher Müdigkeit befindet, soll er um Hilfe und um Gebet bitten können. Ich bitte die Minister und die Ortsoberen mir beizustehen und meinem Wunsch konkrete Gestalt zu geben.

In brüderlicher Liebe

Br. Mauro Jöhri
Generalminister OFMCap

Rom, 13. Juni 2013
Fest des heiligen Antonius von Padua

Sommario

HIER BIN ICH! MIR GESCHEHE NACH DEINEM WORT.....	5
DIE ZEIT DER MÜDIGKEIT	6
DU BIST UNSER GLAUBE	8
DIE SENDUNG GEHT DEM VERSTEHEN VORAUS	9
EIN VORSCHLAG, DEN WEG FORTZUSETZEN.....	10

